

**Vergiss nicht
deine Wurzeln
zu gießen**





Vergiss nicht, die eigenen Wurzeln zu gießen!

Liebe Leserinnen und Leser des Gemeindespiegels,

„Ich muss heute noch die Blumen gießen“ – so sagt man im Sommer gern. Ab in den Garten und die teuer gekauften floralen Schmuckstücke, das Gemüse und die Obstbestände mit notwendigem Wasser versorgen.

Aber stimmt dieser Satz? Wir geben Wasser auf die Erde, damit diese getränkt wird. Die sichtbaren Blumen sind das Resultat. Aber eigentlich tränken wir den Boden, damit die unsichtbaren Wurzeln an die Feuchtigkeit kommen, welche für das Wachstum der Frucht und Blüten unabdingbar ist.

Eigentlich müsste man sagen, wir gießen den Boden, damit die Wurzeln wachsen und sich verästeln können. Nur über den getränkten Boden kommen die Wurzeln selber zum Ziel.

Nun weiß ich, was mit dem Satz „Vergiss nicht, die Wurzeln zu gießen“ gemeint ist. Aber ohne guten Boden, halten die besten Wurzeln nicht lange durch.

Lateinische Wörter für Boden sind humus und fundamentum. Sie sind als Humus und Fundament auch in unseren Wortschatz eingegangen. Der Humus bezeichnet den Erdboden und das Erdreich, aber auch das Ackerland.

Bei der letzten Bedeutung möchte ich kurz bleiben: Der Acker bringt gute Frucht, wenn er gelockert und gedüngt wird und unterschiedliche Fruchtfolgen auf ihm wachsen können. Der Acker lebt auf, wenn er Abwechslung erfährt, die menschliche Intelligenz und Erfahrung ihm schenken. Für das geistliche Leben einer gläubigen Person könnte dies bedeuten, dass nicht religiöse Monotonie glücklich macht, sondern das Kennenlernen unterschiedlicher theologischer Ansätze und Frömmigkeitsformen.

Dafür bieten die Orden der Kirche viel auf: Die Stabilität der Benediktiner, die seelsorgliche Ausrichtung der Augustiner, die akademische und intellek-

tuelle Raffinesse der Dominikaner, die Sorge um die Harmonie der Schöpfung durch die Franziskaner oder die Exerzitienten- und Bildungstradition der Jesuiten. Es gibt natürlich noch viel mehr darüber hinaus. Aber diese Traditionen in der Kirche können solche fruchtbaren Böden sein, in denen wir uns gern einwurzeln und so Halt und Orientierung bekommen.

Und dann der Boden als Fundament: Ein guter, nährstoffreicher Boden ist die beste Grundlage. Er ist für das Experiment bereit. Auf uns bezogen, könnte das bedeuten: Was ist mir wichtig? Wofür brenne ich? Was treibt mich an? Wofür lasse ich mich einspannen? Was begeistert und motiviert mich? Letztlich: Wofür nehme ich mir gern Zeit, die so begrenzt ist? Was möchte ich einmal ausprobieren?

Die Frage nach dem Fundament wird in unseren Prioritäten beantwortet. Und hierfür geistlich und auch zeitlich Inspirationsphasen zu blocken, ist unabdingbar. Die Zeit kommt nicht zu mir, ich muss sie mir nehmen. Ich selber, ganz allein.

Ja, wofür lasse ich alles stehen und liegen, damit ich nicht versäume, meinen Wurzeln das Nötige zukommen zu lassen? Eines ist klar: Wenn ich mich nicht selber um mich kümmere, andere tun es meist nicht.

Von Herzen wünsche ich Ihnen, dass Sie sich Zeit nehmen, über Ihren geistlichen Ackerboden nachzudenken, ihn zu bearbeiten, damit die Wurzeln Freude haben, in der Erde zu sein und die geistlichen Früchte sichtbar werden können. Diese Früchte nennt der Galaterbrief (vgl. Gal 5,22-26): Liebe, Freude, Friede, Geduld, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Selbstbeherrschung. Heute müsste man noch hinzufügen: Resilienz und Klugheit und ein Gespür dafür, wann die richtige Zeit für bestimmte Anliegen da ist, sie umzusetzen.

Sehr schön wird dieses Ineinander von Wurzeln, Boden und der Frucht im Johannesevangelium beschrieben. Die Bildrede vom Fruchtbringen (vgl. 15,1-17) bildet die Weinstockrede Jesu. Diesen Text einmal eine sehr lange Zeit zu meditieren, lehrt, dass wir ohne Jesus nichts Gescheites bewirken (vgl. Joh 15,5), mit ihm aber ein großer innerer Friede gewiss kommt, dessen äußeres Erscheinungsbild in der Gelassenheit und einer gewissen Coolness daherkommt.

Ihnen ein gutes Nach-Denken!

Björn Wagner

Offenbarung tut gut

„Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen durch die Propheten; in dieser Endzeit aber hat er zu uns gesprochen durch den Sohn“ (Hebr 1,1-2) - so der Beginn des Hebräerbriefts aus dem Neuen Testament.

Was hat dieser Text mit dem Entwurf der Künstlerin Susanne Wagner für unsere Pfarrkirche zu tun? Nun, es geht um verschiedene Schichten, die sich im Lauf der vergangenen neun Jahrzehnte auf die Wände von Christi Himmelfahrt gelegt und manches verborgen hatten, was nun wieder zum Vorschein kommt.



Viele Male und auf vielerlei Weise (so könnten wir übertragen sagen) haben Menschen aus Waldtrudering zu ihrer Zeit versucht, dem Geheimnis Gottes in künstlerischer Hinsicht auf die Spur zu kommen und

dabei waren die jeweiligen Pfarrer nicht unbeteiligt. In dieser Zeit aber wollen wir dem Geheimnis Gottes ebenfalls auf die Spur kommen, indem wir Übermaltes entbergen und dem Ursprung von Christi Himmelfahrt mit Ausdrucksformen der Gegenwart Zukunft verleihen.

Wie Tapeten, die sich lösen, soll ein weiß gekalkter Aluminium-Paravent aus zweimal sieben Streifen vom Boden Richtung freigelegtem Apostel- und vorhandenem Christusbild entstehen. Mit dieser Installation bekommen einerseits die Apostel und Maria wieder Boden unter die Füße und andererseits verweist der Paravent auf das, was wir Offenbarung nennen: Der Welt wird sichtbar, was eigentlich unsichtbar ist. Gott zeigt sich in Jesus von Nazareth, der Vorhang fällt, Gott und Mensch schauen sich unverschleiert an, quasi von Angesicht zu Angesicht.

Der Vorhang, der Schleier, das Velum, die Ikonostase bei den Orthodoxen - alles bereits bekannte Zeichen für das, was wir Offenbarung nennen. Und diese Offenbarung ist für uns Christen das Entscheidende: Wir sind keine Buchreligion wie der Islam; das Christentum ist eine Offenbarungsreligion - es glaubt, dass

sich in Jesus Christus Gott selber offenbart hat. Deshalb sprach Karl Rahner immer von der „Selbstoffenbarung Gottes“ in Jesus Christus.

Wenn der Schleier fällt, der Paravent eingeklappt ist oder die früheren Tapeten abgelöst sind, dann sieht man, was ist und was sein soll. Dann ist enthüllt, was zugleich unausweichliche Zukunft ist.

Für unsere Kirche bedeutet dies: Am Ende, der ein Anfang ist, der kein Ende mehr kennt, ist Gemeinschaft mit Christus und untereinander da, Einsamkeit und Alleinsein sind vorbei. Der Himmel ist dann da, wenn endlich alle gut drauf sind und nichts mangelt.

Das ist meine Interpretation des Entwurfs von Susanne Wagner für den **Altarraum** von Christi Himmelfahrt.



Dann der Taufort. Pfarrkirchen haben das Privileg, Taufort zu sein. Damit wird deutlich, dass die Taufe

höchst öffentlich und niemals eine private Angelegenheit ist. Wer getauft ist, gehört Christus.

Christi Himmelfahrt erhält einen festen Taufort - nach fast 94 Jahren. Der Nordeingang wird ertüchtigt - gemäß der Maxime „form follows function“ des amerikanischen Architekten Louis Sullivan, die er schon 1896 formulierte. Das heißt: Wo außen eine sichtbare Tür ist, muss auch eine funktionierende Tür nach innen sein. Es gibt genügend Fakes auf der Welt.



Man betritt zukünftig zumeist die Kirche durch den Nordeingang von der Waldschulstraße her und sieht als erstes den neuen Taufort mit der Osterkerze, dem Reservoir der heiligen Öle und das Licht, das durch ein

modernes Glasfenster geleitet wird. Dem liegt die Pädagogik zugrunde, dass beim Betreten des Sakralraumes an den Beginn des christlichen Lebens erinnert wird: „Fest soll mein Taufbund immer stehen [...] Dank sei dem Herrn, der mich aus Gnad in seine Kirch berufen hat“ (GL 808).

Die Taufe stellt mein Leben in ein neues, wunderbares Licht aus der Höhe (vgl. Lk 1,78). Es soll über dem Taufort eine Taube aus Keramik angebracht werden, die an die Taufe Jesu im Jordan erinnert. Was dort von einer „Stimme aus dem Himmel“ zu Jesus gesagt wurde, gilt grundsätzlich allen: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe“ (Mt 3,17).

Ohne die Taufe sind andere Sakramente nicht möglich. Die Taufe ist gleichsam die Tür in die Welt des Glaubens, der mir hilft, diese Welt und ihre Vorkommnisse mit den Augen Jesu zu betrachten und alles mit

seiner Liebe anzunehmen. Die Taufe ist die Basis von all dem, was uns sicher zum Heil führt (wenn wir mit Jesus gehen).



Der Weg von der Tür zum Altar ist der Weg unseres Lebens „en miniature“. Manchmal klappt es in unserem Leben mit dem Glauben leicht, man ist nah dran; manchmal entfernt man sich oder hält bewusst Distanz zur Gemeinde, zu Jesus Christus, ja sogar zu Gott. Es ist ein Hin und Her auf dem Glaubensweg. Der Glaube ist eben Beziehung mit denen, die auch gläubig sind und mit dem, dem ich und andere vertrauen.

Von Herzen bitte ich Sie um Spenden, damit wir bald eine strahlende, frisch gekalkte Pfarrkirche haben, die gerüstet ist für viele Taufen und ein Trostort sei für die Verwirrungen unserer Tage und die Freuden und Lasten der Zukunft.



Als ich am Nachmittag des Pfarrfestes den Entwurf vorstellte, war ich sehr nervös. Aber die Resonanz war weitgehend dergestalt, dass sich viele freuen auf das, was kommt. Es war viel Staunen im Raum und eine gelöste Neugierde, nachdem ich den Vorhang vom Modell weggenommen hatte.

Wir spürten es alle:

Offenbarung tut gut!

Ihr Björn Wagner

Musik in Christi Himmelfahrt

Die Rockband TRU ROCK von Michael Wolfsteiner gab im Mai zum ersten Mal ein Benefiz-Konzert in unserer Pfarrei. Mit dem Erlös von fast 800 € wurden die Sozialprojekte der Pfarrei unterstützt. Die Besucher des Konzerts waren von den Rock-Klassikern, u. a. von Bryan Adams, R.E.M., Bon Jovi, Spider Murphy Gang, Nena, Melissa Etheridge, Tote Hosen, sehr begeistert.



Wurzeln in der Gemeinde

In der Hektik unseres Alltags gleicht unser Leben oft einem prächtigen Baum: Wir streben nach oben, entfalten unsere Äste und wollen Früchte tragen. Doch wie standhaft wir im Wind stehen und wie grün unsere Blätter leuchten, entscheidet sich nicht in der Krone, sondern tief verborgen im Erdreich.

„Vergiss nicht, deine Wurzeln zu gießen“ – dieser Satz ist mehr als ein gärtnerischer Rat. Er ist eine Einladung zur Rückbesinnung. Unsere Wurzeln sind unsere Herkunft, unsere Werte und vielleicht auch unser Glaube. Wer mit dem Begriff „Glaube“ hadert, kann ihn auch mit „Urvertrauen“ ersetzen.

Wer seine Wurzeln pflegt, gewinnt eine Gelassenheit, die auch stürmische Zeiten überdauert. „Der ist wie ein Baum, am Wasser gepflanzt, der seine Wurzeln zum Bach hin streckt“. Dieser Vers aus dem Buch Jeremia sagt nichts anderes: Ein Baum am Wasser bleibt trotz Hitze und Dürre grün; er sorgt sich nicht, bringt stetig Früchte. Es ist ein Bild

für Stärke und Zuversicht, ungeachtet der Umstände, denen man dann souverän begegnet.

Wie „gießen“ wir diese Wurzeln? Für mich ist es ein Innehalten. Unregelmäßig und ungeplant. Wann immer es mir in den Sinn kommt. Es geht darum, die Verbindung lebendig zu halten zu dem, was mich geprägt hat.

Das Elternhaus, wo ich Verständnis und Unterstützung erfahren habe. Ein sicheres Land und die Gegend in Waldtrudering, wo ich aufgewachsen bin und Geborgenheit empfinde. Später meine Erfolge und Misserfolge, meine Erfahrungen und Begegnungen, meine mir geschenkten Talente und meine Defizite, die mich alle gleichermaßen wachsen ließen.

Und mir wurde das Glück zuteil, im Laufe der Jahre jenes tiefwurzeln-de Urvertrauen zu entwickeln, dass man nie tiefer fallen kann als in Gottes Hand.

So blicke ich dankbar auf all das und finde so die Kraft, auch in Zukunft fest zu stehen.

Wer weiß, woher er kommt, kann zuversichtlich gehen. Irgendwann auch mal von dieser Welt.

Christian Böhm



Wurzeln - ich sitze im Wohnzimmer, lasse den Blick schweifen: Wohlgefühl stellt sich ein, denn alles, was da an den Wänden hängt, alles, das da schöne Plätzchen gefunden hat, wird zur lebendigen Welt in mir.

Erinnerungen, die das Herz wärmen, die mir Leben schenken, Geborgenheit, liebenswertes Miteinander zurückrufen, zu großer Dankbarkeit werden.

Es entsteht das innere Bild, dass ich in und durch ein Wurzelwerk lebe, das mich Jahr um Jahr hat reicher werden lassen, das mich trägt, mir einen Platz „erwachsen“ hat, von dem ich, genährt, gefestigt, immer wieder „blühen“ kann.....

Es sind Gottes Samenkörner, die Er gestreut hat, du und ich darunter; Leben keimt, Wurzeln wachsen, teilen den Boden, Fülle wird, innerer Reichtum, Dankbarkeit, Urgrund

- nahrhaftestes Erdreich, mit dem der väterliche Schöpfer im Himmel mich, sein wurzelndes Geschöpf beschenkt hat. Er lässt Zuwendung wachsen, Liebe, Aufmerksamkeit und Reife. Ich lerne schon von Kindesbeinen an, tief aus mir weiterzuschenken, ich lerne Dankbarkeit, Vertrauen, erfahrene Freundschaft. Wurzeln wachsen.

Und ich erahne, was es heißt, meine Wurzeln zu gießen. Ich erfrische nicht nur das Ich, ich begieße das Wir, unser einander verknüpfendes Wurzelwerk. Es kann, in Gottes reichem gesegneten Nährboden Gemeinde, Glaube, Kirche heißen und Schenken, Helfen, Lieben....Ist es nicht wunderbar, dass ein jeder von uns mitgießen darf!

Möge viel Segensreiches bei uns und durch uns heranwachsen.

Gisela Trost

Wir suchen Sie

Das Team von Christi Himmelfahrt sucht dringend eine:n **Mesner:in in Teilzeit**. Könnten Sie sich vorstellen, uns im liturgischen Raum zu unterstützen? Dann sprechen Sie uns gerne an, vor der Kirche, in der Sakristei, im Pfarrbüro oder per E-Mail unter vrode@ebmuc.de.

Wir freuen uns auf Sie!

Vergiss nicht, deine Wurzeln zu gießen

In den Gebeten, den Briefen oder in seinem Testament erinnert Franz von Assisi uns daran, dass ein Mensch nur dann innerlich wachsen kann, wenn er mit seinen Wurzeln verbunden bleibt. Im Jahr 2026 erinnern wir uns an seinen Tod vor achthundert Jahren. Doch Franz hinterlässt uns – Mitbrüdern oder Laien - nicht nur eine Erinnerung, sondern einen Weg für das Leben. Sein Tod war ein trauriger Abschied, aber auch ein Zeugnis voller Vertrauen auf Gott. Er wollte nichts besitzen und nichts festhalten. Er vertraute sich ganz Gott an. Darin zeigt sich: Wer seine Wurzeln in Gott hat, findet auch in schweren Zeiten Halt.

Für uns Franziskaner sind diese Wurzeln die Beziehung zu Gott, die Einfachheit und die Verbundenheit mit der Schöpfung. Der Hl. Franz sah die Welt als Geschenk Gottes. Deshalb nannte er die Sonne, das Wasser oder die Erde Bruder und Schwester. Er wollte nicht über der Schöpfung stehen, sondern mit ihr verbunden leben. Diese Haltung kann uns helfen, ruhiger und dankbarer zu werden und wieder bewusster zu leben.

In meinem Leben als Ordensmann merke ich oft, wie leicht man diese Wurzeln vergessen kann. Man hat viele Aufgaben, begleitet Men-

schen und versucht immer stark zu sein. Doch irgendwann werden das Herz und der Körper müde. Gerade dann hilft mir die Perspektive des hl. Franz. Er erinnert mich daran, dass ich zuerst ein Geschöpf Gottes bin. Ich muss nicht perfekt sein. Ich darf auch schwach sein und darauf vertrauen, dass Gott mich trägt.

Auch heute kann die franziskanische Spiritualität Menschen verändern. Wenn wir die Welt mehr als Geschenk sehen, leben wir dankbarer. Wenn wir andere Menschen als Brüder und Schwestern sehen, entsteht mehr Frieden. Und wenn wir lernen, unsere Grenzen anzunehmen, finden wir oft mehr Ruhe im Herzen. Der hl. Franz zeigt uns, dass wahre Freude nicht aus Besitz oder Erfolg kommt, sondern aus der Liebe Gottes.

„Vergiss nicht, deine Wurzeln zu gießen“ bedeutet deshalb: Vergiss nicht, von woher du lebst.

Der Hl. Franz blieb bis zuletzt mit Gott verbunden. Genau darin liegt auch heute die Kraft des franziskanischen Lebens: immer wieder zu Gott zurückzukehren, einfach zu leben und mit offenem Herzen den Menschen und der Schöpfung zu begegnen.

Pater Dan

Ein neues Gesicht in der Gemeinde

Liebe Gemeindemitglieder der Pfarrei Christi Himmelfahrt, gerne möchte ich mich Ihnen als neue Gemeindereferentin/Seelsorgerin vorstellen.

Mein Name ist **Larissa Neubauer**, zum 15.03.2026 wurde ich vom Erzbistum München und Freising als Gemeindereferentin im PV Christ Trudering angewiesen.

Meine Wurzeln, passend zum Titel der Ausgabe, habe ich von Geburt an in München, genauer hier in Trudering.

Aufgewachsen bin ich in der Gartenstadt Trudering. Dort hat meine Familie ein Grundstück mit Haus und einem schönen Garten, in dem ich mit meinen beiden jüngeren Schwestern rumtoben und spielen konnte. Meine Großeltern lebten im selben Haus, somit konnte ich in einer großen Familie liebevoll umsorgt aufwachsen und Wurzeln schlagen.

Den Glauben an Gott habe ich von klein auf durch meine ganze Familie und durch die tiefe Freundschaft meiner Mutter zum damaligen Pfarrer Geistlichen Rat Alois Fuchs erfahren dürfen.



In meiner Heimatgemeinde St. Franz Xaver und später in St. Peter und Paul keimte in mir die Liebe zu Gott und die Geborgenheit bei ihm.

Meine größte Freude empfand ich während des Gottesdienstes als Ministrantin,

in späteren Jahren als Mitglied des Pfarrgemeinderats, als Mesnervertretung, Lektorin, Kommunionhelferin und Gottesdienstbeauftragte.

In dieser fruchtbaren Zeit entstand mein Wunsch, diese Arbeit später auch beruflich auszuüben.

Wie alles im Leben gab es aber Zwischenstationen und ich begann zuerst eine medizinische Ausbildung, in der ich einige berufliche Jahre erleben durfte.

Doch mein großer Wunsch in die kirchliche Gemeindearbeit zu gehen bestand weiterhin. So entschied ich mich für das Studium der Theologie und der Religionspädagogik mit kirchlicher Bildungsarbeit.

Damit ich in der Zeit der Berufseinführung viele unterschiedliche Eindrücke und Erfahrungen an verschiedenen Orten sammeln konnte, führten mich meine ersten Dienststellen von PV St. Korbinian in Frei-

sing und St. Andreas in Eching, St. Johannes der Täufer in Dietersheim im Jahre 2019 in den PV Heilig Kreuz und St. Peter nach Dachau. Von 2021 bis 2026 wirkte ich als Gemeindereferentin im PV Vier Brunnen in Ottobrunn.

Nun bin ich zurück in der Heimat bei meinen Wurzeln und freue mich auf meine Arbeit im PV Christ Trudering, die gemeinsamen Momente des Gebetes, die gemeinsame Feier der Eucharistie und die Orte des Gespräches und der Begegnung.

Ihre Larissa Neubauer,
Gemeindereferentin

Vergiss nicht, die eigenen Wurzeln zu gießen

„Oh wie schön“, denke ich als Erzieherin und beginne sogleich sinnbildlich meine eigenen Wurzeln zu „gießen“, um gestärkt Ihnen, liebe Gemeindemitglieder, wieder einmal einen Einblick in unsere Kindergartenarbeit zu geben.

Als Inspiration für diesen Artikel schnappe ich mir eine Gruppe der 5 bis 6jährigen - unsere „Blauen Klugen Eulen“ - und gehe mit ihnen in die Unterkirche. Neugierig, ausgelassen und wissbegierig wie die „Großen“ sind, überrasche ich sie diesmal im Stuhlkreis mit einem bereits vorbereiteten, aus Rinde und Tüchern gelegten Bild eines Baumes – ein Bild, das ihnen durchaus vertraut ist.

Zugleich fällt den Kindern die große braune Decke am unteren Ende

des Stammes auf, in der unverkennbar etwas verhüllt ist. Nach einem auflockerndem Bewegungs-Guten-Morgen-Lied darf jedes Kind die Decke sowohl außen als auch darunter anfühlen ohne dabei etwas zu sagen und natürlich dauert es nicht lange, bis alle wissen, was sich dort verbirgt.

Wissen Sie es auch schon, liebe Leser?

Bevor wir das Geheimnis lüften, erzählt jeder der möchte, WIE es sich anfühlt, WOFÜR es der Baum braucht usw. und schließlich „entdecken“ wir gemeinsam die Wurzeln.

Zur Verinnerlichung dürfen sich die Kinder quasi als „Wurzel“ an den „Baumstamm“ legen. Nach meiner „Prüfung“, ob die Wurzel auch wirklich fest in der Erde verankert



Der Baum gehört neben Sonne und Haus zu den immer wiederkehrenden Zeichen, die Kinder auf ihren Bildern malen. Sie erkennen wohl intuitiv im Baum ein Bild für ihr eigenes Sein, ihr eigenes Wachsen und Entfalten. Ein mächtiger Baum, fest verwurzelt in der Erde – so

ist (ich rüttle dabei jedes Kind – ein Spiel, das ihnen immer wieder gefällt), schließen sie die Augen und lauschen meiner Geschichte, die ich mit einem Glockenspiel untermale.

Ich erzähle von den Wurzeln, die tief in die Erde wachsen, vorbei an Steinen, bis zum Grundwasser. Sie verbinden sich mit anderen Wurzeln, bilden gar ein Wurzelgeflecht. Ich lasse die „Wurzel“ sprechen:

- Ich halte mich fest.
Ich halte dich fest.
- Ich bin stark. Ich ziehe meine Kraft aus der Erde.
- Ich helfe mir. Ich helfe dir.
- Aus mir wächst ein großer, starker Baum.
- Pflege mich! Behüte mich!
„Gieße“ mich!
Reiß mich nicht ab!
- Auch im Sturm bin ich widerstandsfähig.

möchten wir selbst sein. Wir sprechen davon, dass der Mensch eines Wurzelgrundes bedarf. Die Zeit, in die wir hineingeboren werden, der Ort, die Familie, in der wir aufwachsen. Brauchtum, Sitte, Kultur und schließlich Glaube, sie alle bilden diesen Wurzelgrund, die Basis unserer Identität.

„Nur wenn ich tief verwurzelt bin, kann ich mich entfalten und in die Höhe wachsen!“

Nach dieser Anschauung fällt es den Kindern nicht schwer, ihre eigenen Wurzeln zu entdecken.

„Meine Füße sind meine Wurzeln!“, poltert ein 6jähriger ganz spontan heraus. Wir lachen alle, weil diese bildliche Vorstellung einfach lustig ist und merken dennoch unbewusst, dass sich dahinter die ganze Wahrheit verbirgt.

Die abschließende Frage, WER hilft mir, damit ich stark wie ein Baum

bin. WER ist bei mir, wenn mich jemand ärgert, ich traurig oder alleine bin, wenn ich Angst habe, ist eine Aufforderung an uns ALLE!

Schenken wir unseren Kindern durch unsere Fürsorge, unser konsequentes Handeln, unsere Geborgenheit und bedingungslose Liebe ein Fundament und vergessen wir nie, ihre Wurzeln zu „gießen“, um

ihnen sowohl Halt und Resilienz als auch Sicherheit und Orientierung zu geben. Wenn uns das gelingt, werden aus unseren Kindern selbstbewusste, empathische, zufriedene und glückliche Menschen, die an sich glauben und sich und andere annehmen können, so wie sie sind.

Elisabeth Voitl

Vergiss nicht, die eigenen Wurzeln zu gießen

Als ich damit begann, mich mit diesem Thema zu beschäftigen, kam mir sogleich die Frage: „Und was sind meine Wurzeln?“

Also habe ich mir erst einmal Gedanken darüber gemacht, was meine Wurzeln sind, wie ich sie ins Bewusstsein heben kann, bevor ich daran gehe, wie ich sie „gießen“ und am Leben erhalten kann, damit sie mich auch weiterhin tragen.

Sicher steht da an erster Stelle meine Familie, in die ich hineingeboren wurde, meine Eltern und Geschwister. Denn schließlich habe ich ja hier „Wurzeln geschlagen“, die ersten Schritte ins Leben getan, meine Prägung erhalten.

Sogleich folgt das heimatliche Kolorit des Dorfes, die Nachbarschaft, die

Verwandtschaft und das schulische Umfeld.

Die religiöse Ausrichtung wurde mir nicht gleich in die Wiege gelegt. Aber schon sehr früh interessierte ich mich für gottesdienstliche Feiern, das Leben in der Gemeinde und in den kirchlichen Verbänden.

Alles zusammen hat mich zu dem gemacht, der ich heute bin. Darum ist es mir auch bewusst, wie dankbar ich dafür sein darf. Gerne erinnere ich mich dieser Wurzeln, aus denen ich die Kraft für mein alltägliches Leben schöpfe. Immer wieder denke ich an Menschen und Orte, die mich geformt und geprägt haben.

Diese Erinnerungen wecken einerseits Emotionen, die mir ins Herz gehen und andererseits tiefe Dankbarkeit.

Nicht zuletzt verdanke ich meiner tiefen Gottesbeziehung die wohl wichtigste Lebenswurzel, die mir so oft geholfen hat, Tiefen und Nöte zu überstehen und daran zu wachsen. Sie darf ich „gießen“ durch Gebet und Betrachtung, die Feier der heiligen Geheimnisse und die Begegnung mit Menschen, die mir viel bedeuten.

Um auch weiterhin Kraft aus diesen Wurzeln schöpfen zu können, bedarf es immer wieder des Dankes und der Erinnerung, denn wer vergessen wird, stirbt für immer. (Augustinus)

Werner Demmel

Das Thema ist vielschichtig und umfasst psychologische, spirituelle und bildsprachliche Aspekte. Es geht im Kern darum, die eigene Herkunft, Traditionen, Beziehungen und Werte zu pflegen, um stabil im Leben zu stehen und weiter wachsen zu können.

Doch zuerst müssen wir erst einmal Wurzeln ausbilden, ihnen Zeit geben zu wachsen, sich zu einem Wurzelballen, einer Pfahl- oder Flächenwurzel zu entwickeln.

Im Kindesalter werden die Wurzeln durch die Eltern, Geschwister und Großeltern gestärkt und genährt. Die Familie, die Erziehung und auch Freundschaften sind in den frühen Lebensjahren wichtig.

Später entwickeln sie sich in sozialen

Kontakten: Hobbys, Schule, Beruf und nicht zuletzt im Gemeindeleben. Alle diese geben unseren Wurzeln ebenso Nahrung wie wir durch unser Zutun Nahrung für andere sein können.

Jedoch können Wurzeln auch verdorren, wenn Pflege, Wasser und Zusammenhalt abbrechen. Ein Absterben der Wurzeln ist nicht zuletzt auch auf Brüche in mir selbst zurückzuführen. Was nicht gegossen, gepflegt und betreut wird, kann auf Dauer nicht gedeihen und Halt geben. Deshalb soll man immer wieder auf die Stabilität und den Halt der Wurzeln bedacht sein.

Ich habe für mich allerdings festgestellt, dass in meinem Leben diese Wurzeln weitergewachsen sind. Ich habe mich bei Aktivitäten auf unterschiedliche Weise eingebracht. Dadurch durfte ich immer wieder Gemeinschaft erleben. In dieser Gemeinschaft durften wir Freude und Leid, Euphorie und Niedergeschlagenheit miteinander erleben und durchleben – gemeinsam, wissend, dass unsere Wurzeln hier und jetzt verwoben und zum Teil bis heute vernetzt sind.

In diesem Vertrauen versuche ich täglich meine Wurzeln zu gießen, um ein Leben für mich, für meine mir lieb gewordenen Mitmenschen und vor Gott lebbar zu machen.

Brigitte Hinzmann

Pfarrgemeinderat

Wir sind der neu gewählte Pfarrgemeinderat und freuen uns darauf, in den kommenden vier Jahren aktiv für unsere Pfarrgemeinde da zu sein. Unser Motto „Gemeinsam gestalten gefällt mir“ bringt auf den Punkt, was uns wichtig ist: miteinander ins Gespräch kommen, Ideen aufgreifen und konkrete Schritte gehen. Für Jung und Alt, für Engagierte und Interessierte, für alle, die hier leben.

Wir wollen unsere Gemeinde stärken: Orte der Begegnung schaffen, Spiritualität und Kultur fördern, Familien und Ehrenamt unterstützen und dort anpacken, wo Hilfe gebraucht wird. Gleichzeitig möchten wir den neu gegründeten Pfarrverband „Christ Trudering“ mit Leben füllen und seine Chancen gemeinsam nutzen.



auf dem Foto fehlt Dr. Udo Bux

Ob Sie regelmäßig in die Kirche gehen oder einfach Teil unseres Viertels sind: Sprechen Sie uns gerne an: nach dem Gottesdienst, bei Veranstaltungen oder per Nachricht. Ihre Anregungen sind willkommen. Gemeinsam finden wir gute Wege. **Denn: Gemeinsam gestalten, das gefällt uns allen.**



Wurzeln in der Gemeinde

Wo sind meine Wurzeln? Hier, wo ich lebe. Ich wohne aber erst seit 1958 in München. Und davor?? Meine Wurzeln sind wohl nicht an Orten zu finden, sondern bei Menschen, mit denen ich lebe, die mir Zugehörigkeit und Halt geben.

Erste Station: Geboren bin ich 1936 in Schlesien. Daran habe ich wenig Erinnerungen, weil wir kurz nach Kriegsende in den Westen geflohen sind. Durch Familienzugehörigkeit, als Stammsitz, sind meine ersten Wurzeln dort gewachsen. Leider konnten sie nicht gepflegt werden. Sie sind aber fest in meiner Person verankert. „Ich bin eine Schlesierin“....

Zweite Station: Meine Schulzeit verbrachte ich in Rüdersdorf/Berlin. Dort entwickelte ich viele Wurzeln für meine Kindersituation. Neben meinen Eltern, die immer da waren, sind mir viele Freunde wichtig gewesen und sind es bis heute geblieben. Sie waren meine Welt. Klassentreffen und Besuche bei Freunden sind bis vor kurzem selbstverständlich gewesen. Heute wird immer noch telefoniert.

Dritte Station: Meine Familie floh 1951 in den Westen nach Gronau i. W. (Münsterland). Meine Eltern gründeten mit einer Apotheke eine

neue Existenz und sorgten damit für Sicherheit und Bodenständigkeit. Ich erlebte hier meine Gymnasialzeit bis zum Abitur. Die Liebe galt nur wenigen Freundinnen, mit denen ich noch heute verbunden bin. Das war nicht mein „Boden“ um Wurzeln zu schlagen. Damals galt es für mich eher, die Familien meiner Mutter und meines Vaters wiederzufinden, die alle auch aus Schlesien geflohen waren, und mit ihnen Verbindungen aufzubauen: Onkel und Tanten, Cousinen und Cousins gehören zu meiner Familie, zu meinen Wurzeln. Diese Verbindung habe ich immer gepflegt. Leider leben nur noch wenige von meinen Verwandten, aber ich versuche die nächste Generation zu erreichen und mit ihnen die Verbindung aufrecht zu halten.

Vierte Station: Kurz nach dem Abitur ging ich nach München. Natürlich habe ich hier viele Wurzeln geschlagen, die vielleicht doch mehr oberflächlich liegen. Männer und Frauen aus verschiedenen Gruppierungen bevölkern meinen Boden. Ich liebe Menschen, brauche sie in meinem Leben und versuche mit vielen in Verbindung zu bleiben. Natürlich ist die eigene Familie das Wichtigste. Es ist schön zu sehen, wie manche Ei-

genheiten oder Eigenschaften weitergetragen werden. Eine Familie ist doch ein sehr verzweigtes Gewächs mit vielen weitläufigen Wurzeln.

In meinem Leben bin ich vom Osten Deutschlands mit einigen Umwegen in den Süden gezogen. Überall habe ich mich eingepflanzt und versucht, etwas für mein Leben mitzunehmen und zu erhalten und bin weitergezogen. Geglückt ist's mir am besten in der „Kinderzeit“ in Rüdersdorf. Wirklich Heimat gefunden habe ich hier in München. Hier sind meine Wurzeln festgewachsen, die mir Halt und Geborgenheit geben durch viele Freunde, die ihre wirkliche Heimat in der nächsten Station finden werden.

Helga Fritze

Eine Einwanderungsgeschichte – berührend und beeindruckend

„Meine Wurzeln sind dort, wo ich geboren bin – in Sizilien.

Aber Familie ist dort, wo ich heute lebe. Dort bin ich verwurzelt.“

So beschreibt Antonia Müller aus unserer Pfarrgemeinde ihr Leben zwischen alter Heimat und neuem Zuhause. Ihre Wurzeln liegen in Sizilien, ihre Familie und ihr Lebensmittelpunkt seit vielen Jahrzehnten in Waldtrudering.

Je älter sie wird, desto stärker spürt sie die Verbindung zu ihrer Heimat.

Dort leben noch Geschwister und Verwandte, die sie früher regelmäßig besuchte. Die Zeit in ihrem Heimatort schenkte ihr Kraft für den Alltag in Deutschland.

Gleichzeitig wurden ihre neuen Wurzeln hier gut „gegossen“: durch ihren Mann, ihre Kinder und Enkelkinder sowie durch ihre enge Verbundenheit mit unserer Pfarrei Christi Himmelfahrt, in der sie sich bis heute ehrenamtlich engagiert.

Antonias Lebensweg begann in einem kleinen Ort auf Sizilien. Ihr Vater war Schuhmacher, doch durch die industrielle Produktion wurde seine Arbeit immer schlechter bezahlt. 1962 kam er als einer der ersten Gastarbeiter nach München und arbeitete beim Münchner Milchhof. Zwei Jahre später zog die Familie nach.

Antonia sprach damals kein Deutsch und begann zunächst in einer Fabrik zu arbeiten, später in einem Geschäft am Truderinger Bahnhof. Auch ihre Mutter fand Arbeit als Schneiderin. Mit 19 Jahren lernte Antonia ihren späteren Mann kennen. Gemeinsam bauten sie sich mit viel Fleiß und Verzicht ein Zuhause in Waldtrudering auf.

Neben harter Arbeit prägten besonders Familie und Zusammenhalt ihr Leben. Mit ihren Kindern lernte Antonia lesen, schreiben und perfekt Deutsch. Heute ist sie stolz auf ihre

Familie, die ihr Halt und Heimat geworden ist.

Trotzdem blieb die Verbindung nach Sizilien immer bestehen. Viele Jahre reiste sie regelmäßig dorthin, pflegte ihre kranke Mutter und unterstützte ihre Familie. Besonders schmerzhaft ist es für sie, dass Reisen in die Heimat inzwischen kaum noch möglich sind, da ihr Mann gesundheitlich stark eingeschränkt ist.

Antonias Geschichte zeigt: Wurzeln wachsen nicht nur dort, wo man geboren wird. Sie wachsen auch dort, wo Menschen füreinander sorgen, Verantwortung übernehmen und Gemeinschaft leben. Alte und neue Wurzeln brauchen Pflege – und sie geben Halt fürs ganze Leben.

Eva Enzelberger

Ich wohne mein ganzes Leben in dieser Pfarrgemeinde. Getauft wurde ich, wie damals oft üblich, kurz nach der Geburt im Krankenhaus.

Hier bin ich zur Erstkommunion und zur Firmung gegangen, habe geheiratet und viel getragen und geteilt. Wichtig war für mich Prälat Lederer. Bei ihm habe ich die Erstkommunion empfangen— das hat meinen christlichen Glauben von Anfang an sehr gestärkt. Seine Worte hatten Bodenhaftung, sein Ohr war immer offen. Er hat vorgelebt, was Gemeinde heißt: zuhören, anpacken, da sein.

Wertvoll sind mir auch die Men-

schen, die heute noch hier lebenden und die neu dazugekommenen. Von euch habe ich gelernt: Keiner bleibt allein. Ein Gruß vor der Kirche, ein ehrliches Gespräch nach der Messe. Ich durfte mitwirken als der Kleinkindergottesdienst ins Leben gerufen wurde.

Seit 11 Jahren gehöre ich zur kfd, der größten Frauengruppe innerhalb unserer Gemeinde und dem größten katholischen Frauenverband in Deutschland. Unsere Gruppe ist für alle Frauen offen, die Gemeinschaft suchen und die Rolle der Frau in Kirche und Gesellschaft stärken wollen. Gerne wirke ich auch beim Weltgebetstag mit. Und ich durfte diese Gemeinde auch durch meine Tochter erleben. Sie war jahrelang Ministrantin. In dieser Gemeinschaft wurde sie zu einem empathischen Menschen im christlichen Glauben. Zu sehen, wie sie hier verwurzelt und selbstbewusst groß geworden ist, macht mich glücklich.

Wir sind jetzt ein neuer Pfarrverband geworden. Für mich ändert sich dadurch nichts: Heimat bleibt Heimat. Ich freue mich auf die neuen Gesichter und darauf, dass wir den Weg gemeinsam weitergehen.

Dafür - für Pfarrer Lederer, für euch und für diesen gemeinsamen Weg - bin ich von Herzen dankbar.

Hier bin ich zu Hause

Maria Ranftl

Wurzeln sind wichtig - sie geben uns Halt und Stabilität für alle Herausforderungen des Lebens. Um seine Wurzeln pflegen zu können, muss man wissen, wo sie sind. Ich bin sehr dankbar, dass ich es weiß.

Ich bin in Waldtrudering bei der Hebamme auf die Welt gekommen und in Christi-Himmelfahrt getauft. Gleich nebenan in der Pfarrei St. Franz-Xaver habe ich meine Kinder - und Jugendzeit verbracht und Erstkommunion und Firmung gefeiert. Nach einem kurzen Abstecher ins Gärtnerplatzviertel nach der Hochzeit bin ich mit meiner Familie bald

wieder nach Waldtrudering gezogen und habe mich u.a. auch aktiv am pfarrgemeindlichen Leben beteiligt, als Kommunionmutter, Firmhelferin und in der kfd. Auch wenn wir vor einigen Jahren in die Nachbarstadt Haar gezogen sind, bleibe ich fest in Waldtrudering und Christi-Himmelfahrt verwurzelt. Denn dort werden meine Wurzeln neben dem Dünger aus der Familie durch die Gottesdienste, durch die Freundinnen der kfd und die vielfältigen Aktivitäten und Begegnungen in der Gemeinde gegossen.

Friederike Steinberger

Exerzitien im Alltag

Wie auch letztes Jahr habe ich gerne das Angebot angenommen, zusammen mit anderen Teilnehmenden aus dem Pfarrverband und umliegenden Pfarreien, uns in der Fastenzeit mehrmals in großen und kleinen Gruppen zu treffen und uns auszutauschen.

Auszutauschen über das, was uns bewegt mit und in unserem Glauben, unseren Empfindungen mit dem täglichen oder auch nicht-täglichen Beschäftigen mit Texten und Bildern und mit Übungsvorschlägen für den Ablauf im Alltag.

Für mich war das wieder eine intensive Zeit, mich in aller Ruhe mit mir, meinem Glauben und den Erfahrungen der anderen Teilnehmenden zu beschäftigen.

Und zum richtigen Zeitpunkt auch als eine gewisse Vorbereitung auf das Osterfest. Danke den beiden Schwestern, die dies ermöglicht haben und allen Teilnehmenden!

Mögen unsere Brunnen überlaufen!

Horst Schleier

Der Eine Welt-Laden schließt

Viele, die monatlich nach dem Gottesdienst die fair gehandelten Waren, die köstlichen Marmeladen und Chutneys, Liköre und spezielle Essigzubereitungen erstanden haben, kennen gar nicht die Wurzeln dieser Einrichtung.

Los ging's 1990: Ulrike Barth, die jüngste Tochter von Heidi und Fredi Barth, verbrachte einen dreimonatigen Aufenthalt in North Kinangop, einem Gebiet des kenianischen Hochlands, im Rahmen ihres Studiums der Gehörlosenpädagogik. Dort lernte sie auf einer Missionsstation Schwester Ida Lagonegro vom Orden der Dimesse-Schwestern kennen. Nach der Rückkehr von dieser Reise erwuchs auf Grund ihrer Erfahrungen und Berichte in der Familie Barth der Plan, mit Hilfe von Sr. Ida für die Kinder und Jugendlichen in der Mission tätig zu werden.

Es begann mit dem Verkauf von Osterkerzen und bereits 1991 gründeten Heidi und Fredi Barth in Privatinitiative den Eine-Welt-Laden. Weitere Gründungsmitglieder und langjährige Mitarbeiter waren Roswitha Messerer, Gerti Sittenauer und Familie Pfefferle. Von Anfang an erfolgte die Überweisung der erarbeiteten und gespendeten Gelder ohne Abzüge durch Missio.



Verkauft wurde ab 1991 im neuen Pfarrheim. Aus zwei Servierwägen entwickelte sich im Laufe der Jahre eine richtige Verkaufstheke; dazu kam ein umgebauter Schrank für die Tee- und Kaffeesorten.

Je nach Anlass war der Verkaufstand mal vor der Kirche aufgebaut, mal in der Bibliothek oder dem Pfarrsaal und zuletzt regelmäßig im Foyer des Pfarrheims.

Dieser Wechsel ergab sich u.a. aus der Zusammenarbeit mit anderen Projekten in der Pfarrei, wie dem Adventsbasar, dem Bastelkreis, dem Missions- und Fastenessen oder Ausstellungen anderer sozialer Projekte in der Pfarrei. Auch an Aktivitäten des Familienzentrums nahm der Eine Welt-Laden teil.

Im Laufe der Jahre vergrößerte sich

das Sortiment der Lebensmittel, die Familie Barth persönlich im FairHandelshaus in Amperpettenbach einkauften. Ab 2006 erweiterten Monika und Stefan Deuter das Angebot durch die Produktion von Marmeladen, Chutneys, Likören und Essig. Bis 2026 wurden 30 000 (!) Gläser Marmelade hergestellt, davon 3000 Erdbeer- und 2000 Aprikosen- und Bitterorangenmarmeladen.

Der Werbung für die Arbeit des EWL und damit für die Unterstützung der Missionsstation in Kenia dienten Vorträge, die Monika Deuter über ihre Besuche in Kenia hielt. Regelmäßig erschienen kleine Artikel im HALLO, häufig zusammen mit dem Ostereierverkauf für die Kinderkrebsklinik in Kiew, einem Projekt von Martina Krüger, oder am Weltmissionssonntag. Dazu kam die Teilnahme an Ausstellungen der Pfarrei. Stephan Gotz richtete einen Internetauftritt ein, den jetzt Irene Nergert betreut. Das führte zu erfreulicher Resonanz in der Öffentlichkeit: Es erschienen Artikel in katholischen Zeitschriften und 2011 sogar ein Artikel mit einem Foto von Monika Deuter in einem evangelischen Religionsbuch.

Ziel dieses engagierten Einsatzes war in all den Jahren die Unterstützung der Missionsstation in Nyahuru. Anfangs übernahm der Eine-Welt-Laden Einzelpatenschaften für

Kinder im Bildungshaus. Schwester Ida wählte Kinder aus kinderreichen Familien, in denen Vater oder Mutter fehlten. Diese erhielten Schulgeld, Kleidung und ärztliche Versorgung. Die älteren Mädchen halfen im Gegenzug während der großen Ferien im Bildungshaus Tabor Hill mit durch Hausarbeiten (Betten machen, Wäscherei, Bäckerei, Küche). Sie hatten so während der Ferien eine geschützte Umgebung.

Im Zusammenhang mit den neuen Anforderungen wegen des Ausbruchs von Aids errichteten die Dimesse-Schwestern in Nyahuru in der Nähe von Tabor Hill das Waisenhaus Talitha kum. Hier werden 80 HIV-infizierte Vollwaisen aufgenommen, um ihnen einen geschützten Raum zu geben. Statt für Einzelpatenschaften überwies der Eine-Welt-Laden das Geld nun zur Versorgung des Waisenhauses. Sie konnten etwa 2 Monate im Jahr abdecken. Dies funktioniert nun schon seit Jahren. Die Jungen sind gut integriert und nehmen aktiv am Leben der Pfarrei teil.



An den Sitzungen des Planungsgremiums, bestehend aus Vertretern des Heims, des Ordens, der Stadt und der Regierung, durfte auch Monika Deuter bei ihren Besuchen teilnehmen. Da konnte sie von dem Einsatz der Menschen in Christi Himmelfahrt berichten, von deren Anstrengungen, die sie unternahmen, um die Spenden schicken zu können.

Dass dieses Engagement nicht erlahmte, war nicht zuletzt der über die Jahre lebendigen Beziehung zur Missionsschwester Ida Lagonegro zu verdanken. Von Anfang an hielt Monika Deuter engen Briefkontakt, und bald kam es auch zu gegenseitigen Besuchen, insgesamt 16 (!) in den Jahren 1991 -2022. Vor allem Familie Barth und Familie Deuter flogen wiederholt nach Kenia. Einmal kam Sr. Ida sogar nach München, und 2009 flog eine Gruppe des EWL nach Kenia. Die übrigen Male besuchten Mitglieder des EWL-Teams Sr. Ida in ihrem Mutter-



haus in Padua. Daraus erwuchs eine persönliche Verbundenheit, die das Verständnis füreinander und für die Sorgen und Hoffnungen der Menschen in Kenia vertiefte.

Deutlich sichtbar war der finanzielle Ertrag, mit dem die Bildungs- und Aufbauarbeit in Waisenhaus gefördert wurde: in den 35 Jahren konnten rund 250 000 Euro überwiesen werden. Darunter zählen auch großzügige Spenden vom Bastelkreis, der Schinzerstiftung, der Pfarrei Christi Himmelfahrt und vielen Privatleuten.

Genauso wichtig war das Wirken des EWL-Teams in der Pfarrei: Beten ging sichtbar ins Handeln über! Und die Interaktion des EWL-Teams mit anderen Gruppen machte Christi Himmelfahrt als Gemeinde sichtbar.

Und in Zukunft?

In Christi Himmelfahrt fehlt derzeit der Nachwuchs. Es fehlen derzeit Menschen, die sich für das verantwortungsvolle und bisweilen arbeits- und zeitaufwändige Projekt einsetzen. Daher hat das Team 2024 den Beschluss gefasst, das Projekt 2026 zu beenden.

Schwester Ida ist 2025 gestorben. Sie hat wiederholt versichert, dass die Arbeit in der Missionsstation gut läuft, zumal sie auch von anderen Institutionen gefördert wird. „Ihr von Christi Himmelfahrt habt viel

geleistet, ihr müsst kein schlechtes Gewissen haben, wenn ihr aufhört.“

Trotzdem ist es sehr bedauerlich, wenn eine Einrichtung aufgegeben wird,

- die das Gesicht der Pfarrei geprägt hat,

- welche die Gemeinschaft gefördert hat
- und die das Bewusstsein für die Verantwortung in der Einen Welt in der Pfarrei verkörpert hat.

Ob sich eine neue, ähnliche oder ganz andere Initiative bildet?

Monika Deuter und Helga Ciesinger

Eltern-Kind-Gruppe

Es gibt in Christi Himmelfahrt wieder eine EKP Gruppe, super!

Ein guter Start der neuen EKP Gruppe ist gelungen!

Eine Tradition die früher viele, viele Jahre in unserer Pfarrei Christi Himmelfahrt fest verwurzelt war, ist dieses Jahr wieder zum Leben erweckt worden. Seit dem 24. Februar 2026 gibt es nach mehreren Jahren Pause wieder eine Eltern-Kind-Gruppe, kurz EKP - Gruppe. Unter dem Motto: **„Weil gemeinsam die beste Zeit ist!“** gibt es diese Gruppen schon seit 40 Jahren in vielen Pfarreien.

Diese Gruppen machen Spaß und bieten vielseitige Anregungen und Kontakte für Eltern mit kleinen Kindern. Hier treffen sich junge Familien mit ihrem Nachwuchs (oft von der Geburt bis zum Kindergartenalter) in Kleingruppen. Eine qualifizierte EKP – Gruppenleiterin führt

die Gruppe, die Angebote orientieren sich an den aktuellen Bedürfnissen der Kinder und ihren Familien.

Mit Bewegung, Musik und Kreativität, mit Sinnes – und Naturerfahrungen wird hier die Entwicklung von Kleinkindern begleitet und gefördert.

Den Begleitern der Kinder (Mutter, Vater, Großeltern, oder eine andere vertrauensvolle Bezugsperson) bietet die Gruppe eine Möglichkeit zum Austausch untereinander, sowie mit der Gruppenleitung.

Das Eltern-Kind-Programm ist ein Angebot der Familienbildung und ist ein Teil der katholischen Erwachsenenbildung.

Träger ist das Münchner Bildungswerk. (Anmerkung: Dieser Text wur-

de zum Teil aus dem Beitrag des KEB München und Freising zum Thema EKP-Gruppen entnommen)

Die EKP-Gruppe findet einmal in der Woche, Dienstag Vormittag, in einem extra für diese Gruppen eingerichteten, gemütlichen Raum statt, der zwischen dem Pfarrsaal und dem Pfarrheim liegt.

Sie wird von Frau Evelyn Töpfer geleitet, die damit wieder „back to the roots“ kommt. Denn sie hat, als ihre inzwischen erwachsenen Kinder klein waren, sieben Jahre (davon 2 bis 3 Jahre zwei Gruppen) EKP – Gruppen geleitet. Ihre laufende Gruppe hat Plätze frei für spielfreudige Kinder und interessierte Eltern. Die endgültige Gruppenstärke beträgt sechs Kinder.

Da es jahrelang keine EKP-Gruppen mehr in CHF gab, setzten wir auf den „Schneeballeffekt“.

Die Situation vieler junger Familien hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert.

Mütter steigen wieder schneller in den Arbeitsprozess ein.

Leider kann dadurch so ein schönes Angebot wie z.B. die EKP – Gruppe nicht besucht werden.

Evelyn Töpfer hat in den ersten Treffen das gegenseitige Kennenlernen und die Beschäftigung mit den Kindern in den Fokus gestellt und wird im Laufe des Trimesters 1 – 2 mal ein Familientreffen gestalten.

Es ist eine tolle Gelegenheit, die Entwicklung des eigenen Kindes zu begleiten.

Vielleicht bekommt dadurch der ein oder andere Papa Lust darauf, auch mal bei einer Gruppenstunde mit seinem Kind dabei zu sein.

Weitere Infos über EKP-Gruppen bekommen interessierte Eltern bei Frau Evelyn Töpfer über Email: evlyntoepfer@gmx.de oder über das Münchner Bildungswerk (Träger).

Anmeldungen für die Gruppe sind jederzeit bei Evelyn Töpfer möglich. Das Jahr ist in Trimester eingeteilt und die neue Gruppe beginnt nach den Sommerferien.

Das Wichtigste an unseren Gruppentreffen ist die Freude gemeinsam mit den Kindern Zeit zu verbringen, uns gegenseitig zu achten und die Bewahrung der Schöpfung für die heranwachsenden Generationen mit im Auge zu haben.

Eva Enzelberger

Tanz-Café

mit Livemusik der „Schrittmacher“
..... nicht nur für Senioren

Haben Sie Lust zum Tanzen? Dann
notieren Sie sich die folgenden Ter-
mine in Ihrem Kalender:

**20. Juli und 12. Oktober 2026, je-
weils von 14.30 Uhr bis 16.30 Uhr
im Pfarrsaal.**

Unser beliebter „Tanzlehrer“, Herr
Mergarten, möchte Sie noch auf
Folgendes hinweisen:

Die Kreistänze für Senioren sind
leicht zu erlernen, und ganz wichtig:
Es braucht dazu keinen festen Tanz-
partner.

Die Schritte und harmonischen
Tanzbewegungen stärken Herz und

Kreislauf und fördern auch Ihren
Gleichgewichtssinn. Das Erlernen
von Schrittkombinationen und Be-
wegungen fördert in hohem Maße
das eigene Körpergefühl und Ihr
Gedächtnis. Die Freude am ge-
meinsamen Tanzen bei lebendiger
und harmonischer Musik von den
„Schrittmachern“ macht wirklich
gute Laune.

Übrigens gibt es bei uns auch köstli-
che selbstgebackene Kuchen.

Wir freuen uns auf Sie



Ökumenischer Kreuzweg

Seit nunmehr 4 Jahren gehen wir
gemeinsam, zusammen mit unse-
ren Mitchristen der Friedenskirche,
den „Ökumenischen Kreuzweg“
durch Trudering.

Begleitet von Gedanken, Meditati-
onen, Gesängen und Gebeten ge-
hen wir den Leidensweg Jesu durch

verschiedene Stationen. Das Gefühl
einer christlichen Gemeinschaft tritt
damit an die Öffentlichkeit. Wir ze-
igen den Menschen, dass sowohl
Christi Leiden und Sterben, als auch
seine darauf folgende Auferstehung
nicht ins Dunkel und im Alltagstrott
versinken und hintangestellt wer-
den darf.



Es zeigt, dass Glaube in der heutigen Zeit mit all ihren Wirren und Unmenschlichkeiten, mit Fake News und offensichtlichen Lügen, nicht „im stillen Kämmerlein“ verschwinden soll, sondern sichtbar – weit über den gemeinsamen Kreuzweg hinaus – den Menschen greifbar und nahbar erlebbar werden muss. Nur so können wir dem, was wir als christliche Werte erachten, Ausdruck geben und ihm im Leben eines ganzen Stadtteils Kraft und Vertrauen schenken, welches sicher nicht übersehen werden kann.

Ich bete den Kreuzweg im Vertrauen auf das Geschenk Gottes an uns Menschen, dass letztlich der Friede, den er uns am Osterfest verheißen hat, Einkehr hält bei uns und auch bei denen, deren Blick sich nur darauf richtet, dass Friede nur mit Waffengewalt geschaffen werden

kann. Mögen noch viele Jahre des gemeinsamen Kreuzwegs uns untereinander verbinden hin auf dem Weg zu einem Osterfest, das niemals endet.

Raphael Hinzmann



Seniorenkreis „Gemütliche Runde“

„Ja, dann komme ich, wenn ich alt bin“... Diesen Satz höre ich immer wieder, wenn ich Menschen, die bereits im Rentenalter sind, – das heißt für mich ab 70 Jahren – zur „Gemütlichen Runde“ einlade.

Was heißt das? Manche Menschen sind schon mit 70 Jahren alt, aber viele Senioren fühlen sich auch mit fast 90 noch nicht alt. Ich betone immer: In der Gemütlichen Runde geht es nicht um das Alter. Es geht um Gemeinschaft, um die Möglichkeit, miteinander zu reden, Spaß zu haben und auch viele aktuelle Neuigkeiten durch Referenten zu erfahren, die gerade für uns Senioren wichtig sind.

Einfach zu kommen, ohne Mitgliedsbeitrag und ohne die Verpflichtung, jedes Mal dabei zu sein, einfach einen gemütlichen Nachmittag zu haben – das ist der Sinn unserer Nachmittage.

Wir beginnen diese Nachmittage mit Kaffee und Kuchen und wir im Team merken sofort: Da kommen Menschen, die sich freuen, wenn sie Bekannte wieder sehen. Es geht um die Begegnung schlechthin, um die Möglichkeit, Zeit miteinander zu verbringen und dabei auch manchmal zu hören, dass es meinem Gegenüber am Tisch genauso geht wie mir.



Die Referenten, die wir einladen, informieren uns über wichtige Themen und Situationen. Sie kommen z.B. von der Polizei, den Johannitern und ähnlichen Einrichtungen. Es gibt Filmvorträge über schöne Gegenden und Orte in der Welt, die viele in ihrer aktiven Zeit kennen gelernt haben und an die sie sich gerne erinnern.

Wir alle haben erlebt, wie es uns schwergefallen ist, die Zeit mit Corona zu überstehen; keine Kontakte, kein Wiedersehen – es war eine mühsame Zeit. Die Freude war groß, als unsere Nachmittage wieder begonnen hatten und damit die Möglichkeit bestand, wieder Kontakt mit Gleichaltrigen zu haben.

Es taucht immer wieder der Einwand auf: „Ich bin doch nicht katholisch.“ Aber bei uns geht es nicht um die persönliche Glaubeinstel-

lung, sondern wir freuen uns, wenn alle in der Gemeinschaft eine gute Zeit erleben.

Wir treffen uns jeden zweiten Mittwoch im Monat; dabei veranstalten wir zweimal im Jahr einen interessanten Bausausflug mit Mittagessen (Mittagessen auf eigene Kosten) und mit der Besichtigung einer besonderen Kirche mit herrlichen Kunstschatzen in unserer wunderbaren Umgebung.

Es wäre schön, wenn Sie uns besuchen würden.

Kommen Sie einfach, erleben Sie die Gemeinschaft.

Jeden zweiten Mittwoch im Monat um 14:30 Uhr im Pfarrsaal

Unser Team freut sich auf Sie.

Martina Krüger

Der Gemeindebrief wird Ihnen persönlich zugestellt.
Ein herzliches Dankeschön an alle Austräger!

Herausgeber: Pfarrkirchenstiftung Christi Himmelfahrt
Waldschulstraße 4 * 81827 München
Redaktion: Helga Ciesinger, Rita Dollberg, Eva Enzelberger,
Heike Eßig, Meike Rupieper, Annette Singer
Auflage: 10.000 Stück
gedruckt bei Gotteswinter Fibodruck, München
Titelseite: Rita Dollberg

**Unser Pfarrbrief versteht sich als Informationsschrift
und nicht als Werbematerial.**

Termine

Sonntag	21.06.	17:00	Dekanatstag der Ministranten
Dienstag	23.06.	20:00	Frauenzeit
Mittwoch	24.06.	08:30	Sommerausflug der kfd
Freitag	26.06.	08:00	Messfeier der kfd <i>mit anschl. Frühstück und Bibelgespräch</i> <i>(auch 25.09., 30.10.)</i>
Samstag	27.06.	09:00	Wallfahrt des Pfarrverbandes nach Aying
Sonntag	28.06.	10:30	Kinderkirche (auch 26.07., 04.10.)
Samstag	04.07.	14:00	Messfeier mit Krankensalbung
Sonntag	05.07.	11:30	Himmelscafe <i>(auch 02.08., 06.09., 04.10.)</i>
Mittwoch	08.07.	12:00	Gemütliche Runde (auch 12.08., 09.09.)
Samstag	11.07.	14:00	Kirchenführung
		16:30	Eine Welt-Laden <i>(auch 23.08., 26./27.09., 24./25.10.)</i>
		18:00	Cocktail-Stopp <i>Spendenaktion zugunsten von Misereor</i>
Mittwoch	15.07.	19:30	Bibelkreis
Sonntag	19.07.	10:30	Sommerkirche im Pfarrgarten
Montag	20.07.	14:30	Tanz-Café (auch 12.10.)
Mittwoch	22.07.	18:00	Magdalenenfest, Gottesdienst und Feier in St. Michael, Kaufinger Str.
Freitag	24.07. bis 26.07.		Vater-Kind-Zeltlager
Samstag	25.07.	12:00	55jähriges Jubiläum der Pfadfinder
Freitag	31.07.	14:30	Messfeier der kfd mit Sommerfest
Freitag	14.08.	09:00	Kräuterbuschenbinden der kfd
Samstag	15.08.	10:30	Messfeier mit Verkauf und Segnung der Kräuterbuschen
Mittwoch	09.09.	12:00	Ausflug der Gemütlichen Runde
Mittwoch	16.09.	8:30	Wallfahrt der kfd nach Altötting
Donnerstag	15.10.	09:00	Besinnungstag der kfd
Mittwoch	18.11.	10:00	Firmung

TEAM VOR ORT

Björn Wagner	Dekan
Dr. Verena Rode	Verwaltungsleiterin
P. Dan Vătămănelu OFMConv	Pfarrvikar
Werner Demmel	Pfarrer im Ruhestand
Alois Ebersberger	Pfarrer im Ruhestand
Barbara Ploch	Gemeindereferentin, Seniorenseelsorge
Larissa Neubauer	Gemeindereferentin

LEITUNG THEMENFELDER DEKANAT M-NORDOST

PRin Annette Fröhlich	Jugendpastoral
PR Max Seidinger	Krankenpastoral
Diakon Klaus Klonowski	Seniorenpastoral

WILLKOMMEN IM PFARRBÜRO

Öffnungszeiten des Pfarrbüros:

Montag	08:00 bis 12:00 Uhr
Dienstag	10:00 bis 12:00 Uhr
Mittwoch	08:00 bis 12:00 Uhr und 14:00 bis 17:00 Uhr
Donnerstag	14:00 bis 17:00 Uhr
Freitag	08:00 bis 12:00 Uhr

In den Ferien ist unser Pfarrbüro nur vormittags besetzt.

Wenn Sie ein Anliegen haben, das mit einem persönlichen Besuch verbunden ist, melden Sie sich bitte vorab an. Die Seelsorger sind über Telefon und Email des Pfarrbüros zu erreichen!

Waldschulstr. 4, 81827 München

Telefon: 089-430 41 16 (Pfarrbüro)

Fax: 089-437 388 55 (Pfarrbüro)

E-Mail: christi-himmelfahrt.muenchen@ebmuc.de

Musik in Christi Himmelfahrt



Über den Tellerrand geschaut

Evangelische Friedenskirche in Trudering

Liebe Geschwister in Christus,
seit dem 1. September 2025 arbeite ich gemeinsam mit meinem Mann Johannes Lohscheidt auf der ersten Pfarrstelle der evangelischen Friedenskirche in Trudering.



Unsere Leidenschaft ist es, mit Menschen Glauben zu leben, zu feiern, zuzuhören, zu diskutieren und gemeinsam unterwegs zu sein.

Dass wir dafür in Trudering eintreten, ist nicht ganz neu. Seit bald vier Jahren sind wir als Pfarrer und Pfarrerin in Trudering unterwegs: Während Johannes Lohscheidt die erste Pfarrstelle innehatte, war ich neben- und ehrenamtliche Pfarrerin und habe z.B. beim Tauffest am Riemer See, bei Gottesdiensten in der Friedenskirche und mit dem Projekt „Wohnzimmerkirche“ Gemeindeleben gestaltet.

Dass wir in Trudering in ökumenischer Verbundenheit unseren christlichen Glauben leben und dafür eintreten, finde ich besonders schön. Ich habe in meinem Leben

an verschiedenen Punkten erlebt, dass der christliche Glaube viele Facetten und Ausdrucksformen findet. Ich bin in einem lutherischen Pfarrhaus groß geworden, habe sehr früh in der politischen evangelischen Jugend München ein geistliches Zuhause gefunden, lernte in einem Austauschjahr in Island eine sehr charismatisch geprägte Frömmigkeit kennen, bin während meines Studiums bei Jahrestreffen mit der ökumenischen Spiritualität der Brüder aus Taizé in Berührung gekommen und habe als Praktikantin in einer kleinen lutherischen Gemeinde im Amazonasdelta/Brasilien ein Jahr eine neue Sprache in mein religiöses Vokabular aufgenommen.

Ich freue mich auf alle ökumenischen Begegnungen in Trudering und bin gespannt, welche neuen Töne und Klangfarben christlichen Glaubens ich in diesen Begegnungen kennenlernen darf.

Herzlich,

Pfarrerin Dr. Mirjam Sauer

Vergiss deine Wurzeln nicht!

Man merkt erst, wenn der Boden ins Wanken gerät, wie wichtig Wurzeln sind. Wurzeln geben Halt, nehmen Nährstoffe auf, verbinden uns mit dem Boden, aus dem wir gewachsen sind. Herkunft, Beziehungen, Erfahrungen – all das können erden-de Wurzeln sein. Die Frage nach den eigenen Wurzeln kann Orientierung geben. Was hat mich geprägt? Was gibt mir Halt, wenn es stürmisch wird? Wo finde ich Kraft, weiterzu-gehen?

Als Christinnen und Christen glauben wir, dass unsere tiefste Wurzel in Gott liegt. „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben“, sagt Jesus. Ein Bild, das verbindet: Ohne die Wurzel kann die Rebe nicht leben. Aber zugleich streckt sie sich nach der Sonne, bringt Frucht, breitet sich aus und wächst.

Die eigenen Wurzeln zu kennen, bedeutet deshalb nicht, stehen zu bleiben oder sich einzuigeln. Es heißt vielmehr, aus einer tiefen Verbindung heraus mutig zu leben. Wer weiß, worauf er oder sie gegründet ist, kann sich auch dem Neuen öffnen, kann Brücken bauen, kann anderen Halt geben.

Haben Sie solche „Wurzelmomente“ im Alltag? Das kann ein Gebet am

Morgen sein, ein zu Herzen gehendes Gespräch oder ein Grüß Gott auf dem Weg zum Einkaufen. Wenn ich morgens besonders hektisch aufgebrochen bin, seufze ich im Bus oft „Ach, Gott“!

„Vergiss deine Wurzeln nicht“ – das heißt auch: Du bist getragen.



Du musst dich nicht allein durchkämpfen. Da ist ein Grund, der dich hält, auch wenn du ihn nicht immer siehst. Und aus diesem Vertrauen heraus dürfen wir leben – mit beiden Füßen auf der Erde und dem Herzen offen für den Himmel.

Mit vielen Grüßen aus der
Friedenskirche
Pfarrerin Dr. Mirjam Sauer

Bastelkreis St. Augustinus

Diesmal stellt sich der Bastelkreis von St. Augustinus bei euch vor.

Wir sind eine Gruppe von Frauen, die ab Ende September bis November und dann von Januar bis Palmsonntag Osterkerzen und vorwiegend österlichen Schmuck für unseren Ostermarkt am Palmsonntag basteln. Dieser ist dann immer verbunden mit einem Fastensuppenessen sowie nachmittags Kaffee und Kuchen. Für den Palmsonntag binden wir auch Palmbuschen.

Der Erlös aus den genannten Aktionen kommt sozialen Einrichtungen in München und Umgebung zugute. Dieses Jahr haben wir die Münchner Tafel, ein Kinderhospiz sowie die

Obdachlosenhilfe mit je 600€ unterstützt. Danke allen, die durch Ihr Kommen dazu beigetragen haben.

Neue BastlerInnen und Ideen sind immer herzlich willkommen. Wir treffen uns im Herbst und ab Januar jeden Donnerstag von 9:15 bis 12:00 Uhr im Pfarrheim von St. Augustinus. Auch wer nicht jeden Donnerstag Zeit hat, kann gerne mitbasteln. Nebenbei stärken wir uns mit Kaffee/Tee und z.B. Brezen oder Kuchen.

Für Fragen und weitere Informationen kann man sich gerne an das Pfarrbüro oder Beate Spörer wenden.



Katholische Pfarrei
St. Augustinus

Beten wir, dass die Gesellschaften,
in denen das Zusammenleben zunehmend schwerfällt,
nicht der Versuchung der Konfrontation
auf ethnischer, politischer, religiöser oder ideologischer Basis
erliegen.

Jesus, Herr unserer Geschichte,
treuer Begleiter und lebendige Gegenwart,
Du, der Du nie müde wirst, uns zu begegnen,
hier sind wir, bedürftig Deines Friedens.

Wir leben in Zeiten der Angst und Spaltung.
Manchmal handeln wir, als wären wir allein,
bauen Mauern, die uns voneinander trennen,
und vergessen, dass wir Brüder und Schwestern sind.

Sende uns deinen Geist, Herr,
um in uns wieder zu entfachen
den Wunsch, einander zu verstehen, zuzuhören,
mit Respekt und Mitgefühl zusammenzuleben.

Gib uns den Mut, Wege des Dialogs zu suchen,
auf Konflikte mit Gesten der Brüderlichkeit zu reagieren,
unsere Herzen anderen zu öffnen, ohne Angst vor Unterschieden
zu haben.

Mache uns zu Brückenbauern,
die Grenzen und Ideologien überwinden können,
die andere mit den Augen des Herzens sehen können
und in jedem Menschen eine unantastbare Würde erkennen.

Hilf uns, Räume zu schaffen, in denen Hoffnung gedeihen kann,
in denen Vielfalt keine Bedrohung ist,
sondern eine Bereicherung, die uns menschlicher macht.

Amen.

Papst Leo XIV.